

Die Neuerfindung des Selbst

Wohlleben, Bürgerinitiativen, neuer Studiengang – die Forstbranche ist in Aufruhr und dies nicht nur wegen der tief greifenden Umbruchphase, in der sie durch gesellschaftliche, ökologische bzw. klimatische Wandlungsprozesse geraten ist. In dieser Situation, so ist zu hören, fällt es zunehmend schwer, die eigene Position deutlich zu machen und Vertrauen und Glaubwürdigkeit zu gewinnen. Dem Aufruhr liegt jedoch mehr als nur ein Verständigungsproblem zugrunde – ein Zwischenruf zur forstlichen Kommunikation in Zeiten des Aufruhrs.

TEXT: RODERICH VON DETTEN, MICHAEL SUDA

Die Rede von Kommunikationsproblemen ist im Kern eine Rede über Identitätsprobleme. Der vorliegende Zwischenruf möchte hier auf drei zentrale Punkte hinweisen, die die Sache der Forstwirtschaft unnötig belasten.

Das Selbstbild

Das in der forstlichen Kommunikation deutlich werdende Selbstbild ist oft durch eine selbstgewählte Opferrolle geprägt, auf die sich die Forstwirtschaft tief gekränkt zurückzieht. Für den Dialog in der Gesell-

schaft ist diese Haltung denkbar ungünstig. Das forstliche Selbstbild geht davon aus, dass „die Gesellschaft“ den Bezug zur Forstwirtschaft, also zu uns (gemeint ist hier jedoch immer die Holzproduktion) verloren hat. Das oft zitierte Schlachthaus(paradoxon) existiert aber weniger in den Köpfen der Menschen, sondern vielmehr als Selbstbild einer „Forstbranche“, die jede Kritik an Holzernte unmittelbar aufgreift und in einer internen Resonanzschleife verstärkt. Dagegen wird dann eine Wagenburg aufgebaut – die aber ebenfalls nur in den eigenen Reihen erfolgreich sein kann.

Die Rede von Multifunktionalität, das Denken in (außerhalb der Forstwirtschaft abstrakt bleibenden) „Funktionen“ oder „Waldökosystemdienstleistungen“, die Beschwörung der vorgeblich universalen Nachhaltigkeit oder das „Wir sind Wald“: Nichts kann die tatsächlich vorherrschende Pluralität von Besitzarten, Zielen, Meinungen, Interessen und Werten verhehlen. Die Branche ist ein Spiegelbild der Gesellschaft – das viel beschworene, Deutungshoheit beanspruchende Forst-„Wir“ ist längst eine Schimäre.

Das Fremdbild

Das Fremdbild wiederum, der Blick auf die Forstwirtschaft aus der Gesellschaft heraus, ist zunächst einmal nicht davon geprägt, dass im Erleben des Waldes die Forstwirtschaft eine zentrale, bestimmende und maßgebliche Rolle innehat. Den zahllosen Waldbesuchern und Waldliebhabern geht es mit gutem Recht vor allem um die eigene, liebgewonnene Waldwahrnehmung, um „ihren Wald“ und die



Baummeditation - Im Waldbaum sich selbst wahrnehmen und das Ich entdecken

Imaginationen, die sich um ihn ranken. Der tägliche Waldbesuch ist eine Abstimmung mit den Füßen! Menschen, die Bäume umarmen, im Wald baden und Kahlhiebe, Vollernter oder Holznutzung generell verhindern wollen. Alles ist Ausdruck echten Interesses am Wald.

Wie sehr uns das auch missfallen mag, es sollte zunächst auch unser volles Interesse wecken, denn Waldliebhaberinnen und Waldliebhaber können meist auch mit ins Waldschlauchboot genommen werden. Wenn jedoch nur „wir“, die Branche, sich für zuständig hält, so spüren unsere Kommunikationspartner, dass sie für unbefugt und ignorant gehalten werden. Ein solches Bild von Gesellschaft ist keine gute Voraussetzung für eine Kommunikation, die Glaubwürdigkeit und Vertrauen schaffen und z. B. eine kontinuierliche Holzproduktion legitimieren kann.

Der Beitrag basiert auf einem im Jahr 2020 in der Schweizer Zeitschrift für Forstwesen erschienenen Artikel mit zehn Thesen.

Das Bild von Kommunikation

Das vorherrschende Bild von Kommunikation ist oft von einem Verständnis geprägt, das nur eigene Ziele und Wirkungen im Blick hat und Inhalte und Botschaften „transportieren“ möchte. So gerät aus dem Blick, dass Kommunikation in erster Linie aufeinander bezogenes Handeln ist und soziale Verhältnisse darstellt und begründet. Vertrauen lässt sich zwar einseitig zerstören, aber nicht einseitig aufbauen. Wenn uns Forstexperten etwas gegen den Strich geht, neigen wir dazu, uns zu beklagen oder zu belehren – und springen dabei auch oft willfährig über jedes Stöckchen, das uns hingehalten wird. Die Außenwirkung ist fatal. Sehen wir überall ungebetene Gäste, die unsere Alleinkompetenz gefährden wollen, so beginnen wir, in Gegnerschaften zu denken und zu sprechen: wir und die, richtig und falsch, Fachexpertise und Laien, drinnen und draußen, Stadt und Land. Wer sich aber selbst gedanklich einmauert, sieht sein Gegenüber nicht mehr und kann nur noch Botschaften über den Zaun werfen, in der Hoffnung, dass sie von jemandem aufgehoben werden. Mit der Schaffung einer gemeinsamen Beziehung – denn das ist erfolgreiche Kommunikation – hat das nichts zu tun.

Erzählen wir von uns

Forstwirtschaft ist in Zeiten eines gesellschaftlichen, politischen, ökologischen bzw. klimatischen und auch wirtschaftlichen Wandels einem tief greifenden Transformationsprozess ausgesetzt. Daher muss sie neue Legitimationserzählungen, Rollen, Ziele und Strategien finden. Gerade dann aber, wenn der Wald großen innerforstlichen wie gesellschaftlichen Umdeutungen ausgesetzt ist, öffnen sich Möglichkeiten, um sich über den Wald zu verständigen. Interesse am und Sorge um den Wald sind gesellschaftlich verbindende Elemente und schaffen eine wunderbare Plattform für einen Austausch.

Die Wälder sind aus Sicht der Bevölkerung (noch) in einem für sie guten Zustand. Die Holzproduktion wird, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von den Waldbesuchern nicht kritisch betrachtet. Wälder bilden die größte Kommunikationsoberfläche, die man sich vorstellen kann. Erzählen wir also von uns: Menschen, die seit Generationen den Wald bewirtschaften. Und erzählen wir es Arm in Arm mit denen, die die Bäume umarmen.

„Sprechen wir Arm in Arm mit denen, die Bäume umarmen“

RODERICH VON DETTEN

Diese Integration stellt den Menschen und seine Bedürfnisse in den Vordergrund. Das ist mehr, als ein paar Ideen in Bewirtschaftungskonzepten aufscheinen zu lassen.

Was wir brauchen ist einerseits größere Gelassenheit, Toleranz, Souveränität, Freundlichkeit, gute Laune und Humor als Grundlage forstlicher Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation, andererseits aber auch mehr Streit, Aufarbeitung, Mut zur Veränderung und Sensibilität dafür, dass Revisionen eingefahrener Sichtweisen und Strategien die Voraussetzungen dafür sind, dass eine Transformation der Forstwirtschaft gelingen kann.

Der Zwischenruf in ganzer Länge von 12 Thesen findet sich in der digitalen Ausgabe von AFZ-DerWald unter www.digitalmagazin.de.



Dr. Roderich von Detten
r.v.detten@ife.uni-freiburg.de

ist an der Professur für Forstökonomie und Forstplanung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg beschäftigt.

Prof. Dr. Michael Suda leitet den Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der TUM.

JETZT NEU!

Giganten und
Legenden unter den
Forstmaschinen –
ein Muss für jeden
Technikfan.



PREIS
6,90 €*

JETZT BESTELLEN!

089-12705-228

www.landeucht.de/forst

*zzgl. Versandkosten
(4,50 € Inland bzw. 4,95 € Ausland).
Ab 30 € Bestellwert versandkostenfrei.